

Abriss meiner philosophischen Entwicklung seither

Ich bin in die Philosophie auf einem Seitenweg gekommen. In meinem Studium war ich von geschichtsphilosophischen und zeit-diagnostischen Themen und Autoren beeinflusst. Die beiden wichtigsten waren Klaus Heinrich und Jürgen Habermas.

Meine Dissertation über Hans Freyer (FU Berlin 1971) entwickelte, wie sich im frühen Werk dieses konservativen 'Revolutionärs' aus vielfältigen Bezugnahmen auf Hegel in seinem Hauptwerk *Soziologie als Wirklichkeitswissenschaft* (1930) die Konzeption einer 'Geschichtsphilosophie in praktischer Absicht' ('Gipab') ergab, die Habermas dann als eine Interpretation von Marx erneuert hat. Die Arbeit war insofern ein unselbstständiges 'Gesellenstück', als sie auf einen Auftrag meines Doktorvaters Hans-Joachim Lieber zurückging, im Rahmen eines von ihm betriebenen Forschungsprogramms zur geistigen Vorgeschichte des NS den frühen Freyer zu behandeln.

Meine erste selbstständige Arbeit als akademischer Philosoph war meine Habilitationsschrift über Marx, *Das Prinzip Arbeit* (Berlin 1980). (Eine bestimmte Interpretation von) Marx war das Modell für die Konzeption 'Gipab', daher lag es für mich sachlich nahe, mich um ein unabhängiges Verständnis von Marx' Theorie-Konzeption zu bemühen. Mein eigenständiger Beitrag bestand im Wesentlichen in der Anwendung von handlungstheoretischen Instrumenten auf Marx' Arbeitsbegriff und die Entwicklung der Theorie-Konzeption aus den Verschleifungen, die in diesem gegenüber einer deskriptiven Aufklärung der Handlungssprache festgestellt werden können. Auf dieser Marx-Interpretation beruhte die Marx-Darstellung in drei Auflagen von Höffes *Klassikern der Philosophie*.¹ Der Nachfolge-Artikel von Michael Quante baut nicht nur auf meinen deskriptiven Klärungen auf, sondern ist mir deshalb auch gewidmet.² Akademisch war mir die Anerkennung wichtig, die Hans Friedrich Fulda in einer Fußnote seines Aufsatzes zu 'Dialektik als Darstellungsmethode im >Kapital< von Marx'³ der Sache nach ausgesprochen hat: dass nur meine Interpretation das Verhältnis von subjektiver (Darstellungs-) und objektiver (Geschichts-)Dialektik bei Marx zu klären vermag⁴. Wichtig war auch, dass in ökonomisch-

1 E.M. Lange, 'Karl Marx', in: Otfried Höffe (Hrsg.): *Klassiker der Philosophie* II, München ³1995 (¹1980), 168-186.

2 M. Quante, 'Karl Marx', in: Otfried Höffe (Hrsg.): *Klassiker der Philosophie* 2, München 2008, 129-142.

3 In: *Ajatus* Bd. 37, Helsinki 1978, S. 180-216.

4 „Neben vielem, das ich nicht mehr identifizieren kann, verdanke ich Michael Lange (Heidelberg) den Hinweis, dass mit der Auszeichnung eines so verstandenen wirklichen Gegensatzes,..., zumindest der Grundgedanke eines spezifischen, für Marx' Position charakteristischen Verständnisses von 'objektiver' Dialektik gegeben ist.“ (Typoskript S. 21, Fußnote 58). – In der Druckfassung hat Fulda diesen Dank weggelassen (Fn 58, S. 199/200).

soziologischem Kontext, wo zwischen einem 'Hegel-Marx' und einem 'Ricardo-Marx' unterschieden wird, meine Interpretation als definitiv für den 'Hegel-Marx' anerkannt wird. (Heiner Ganßmann⁵) Dabei wird freilich eine meiner Hauptthesen gerade nicht beachtet: dass das einzige, was Marx theoretisch-konzeptionell von Ricardo unterscheidet, der Hegelianismus seiner Darstellungsweise ist (d.h. der sog. 'Ricardo-Marx' ist einfach Ricardo, wie die Rekonstruktion von Piero Sraffa in *Warenproduktion mittels Waren* zeigt). Wie die Struktur von *Das Kapital* aus Sicht meiner Interpretation aufzufassen ist, habe ich nur in einem Vortrag für einen Kongress der Allgemeinen Gesellschaft für Philosophie in Bonn 1984 dargestellt ['Locke, Marx (und MacPherson)⁶].

Die Anwendung handlungstheoretischer Instrumente auf Marx war methodisch der Sache nach eine Annäherung an die sprachanalytische Philosophie, die ich erst als Assistent in Heidelberg durch Ernst Tugendhat näher kennen gelernt hatte. Es war daher wiederum sachlich naheliegend, mich anschließend ausdrücklich mit dem Philosophen zu beschäftigen, dem die Philosophie die Wendung zur Sprache/Sprachanalyse (linguistic turn) vornehmlich verdankt, Ludwig Wittgenstein. Mein erstes Wittgenstein-Buch, *Wittgenstein und Schopenhauer* (1989), war wiederum eine akademische Untersuchung, die von einem Spezialproblem ausging: dem Verhältnis von Wittgenstein zum Solipsismus. Dieses Buch hat ein Schüler von Ernst Tugendhat und Peter Hacker, Hans-Johann Glock, in der Zeitschrift *Philosophical Investigations*⁷ überwiegend zustimmend besprochen, eine Wertschätzung, die sehr viel später zur Folge hatte, dass mich Glock zum Beitrag 'Wittgenstein on Solipsism' in dem von ihm mit herausgegebenen *A Companion to Wittgenstein* (Oxford 2017) eingeladen hat. Die Gesamt-Interpretation der Philosophie Wittgensteins hat mich danach noch dreimal beschäftigt: in meinen Studien-Kommentaren zu *Logisch-Philosophische Abhandlung* (1996) und *Philosophische Untersuchungen* (1998) und in meinem letzten interpretierenden online-Buch *Wittgensteins Revolution* (2009/2013). In einer Skizze ist meine Wittgenstein-Interpretation im Autorenhandbuch *Die deutsche Philosophie im 20. Jahrhundert*, hrsg. von Bedorf & Gelhard, verfügbar.⁸ Zwei meiner originalen Beiträge zur Wittgenstein-Interpretation liegen in der Beschreibung einer formal-ästhetischen Struktur der *Logisch-*

5 Heiner Ganßmann: *Doing Money* – Elementary monetary theory from a sociological standpoint, London (Routledge) 2012, pp. XVI, 148 n 44, 166.

6 Verfügbar auf www.emilange.de im Register online-Originale.

7 Vol. 16, No. 1, January 1993, pp. 89-93.

8 Darmstadt 2015, 311-319. – Ich habe den Artikel in einer Version auf Englisch überarbeitet: 'Wittgenstein resumed', auf academia.edu.

Philosophischen Abhandlung in Kapitel 1 von *Wittgenstein und Schopenhauer* und in der Verteidigung einer Lektüre des früheren Teils I der *Philosophischen Untersuchungen* als wirklich in Gänze der Selbstkritik des frühen Hauptwerks gewidmet. [Denn das formale Objekt dieser Selbstkritik ist die im frühen Buch enthaltene, konstruktive Konzeption des Sprachgebrauchs mit der Unterstellung einer Denksprache (language of thought). Dieser Auffassung sind später auch Hacker und Glock beigetreten.]

Für Wittgenstein (wie für Kant) war Philosophie methodisch zentral reflexive begriffliche Klärung und diese wesentlich Selbstdenken. Mein erstes im Sinn dieses Philosophie-Begriffs völlig selbstständiges philosophisches Buch ist *Das verstandene Leben* (2006/2016). Seine wesentlichen Funde sind die Entdeckung und Beschreibung einer fundamentalen Dualität im (normalen, alltäglichen) Begriff der Zeit und eine gegen die Tradition von Kierkegaard über Heidegger bis Tugendhat entwickelte, nicht-zeitliche Konzeption von Lebenssinn. Dieter Henrich hat mir in einem Brief bescheinigt, in diesem Buch von Wittgenstein her eine selbständige philosophische Position entwickelt zu haben. Aspekte der Philosophie-Konzeption in diesem Buch habe ich in *Sinn und Zeit* (2006) auch kritisch gegen Tugendhat und Heidegger und systematisch in *Was wir sind* (zu Begriff und Ideen der Person) (2009) entwickelt.

Von Wittgenstein her habe ich mich auch gründlicher mit der systematischen Sprachphilosophie von Robert Brandom beschäftigt.⁹

Nachtrag

Seit 2002 sind meine Denkbemühungen selbstständig. Die Pionierarbeit für die website, zugleich die Grundlage für das meiste Weitere, war das Buch *Das verstandene Leben*. Es geht von einer Erklärung des Begriffs >*Sinn des Lebens*< aus und erörtert dann Voraussetzungen sowie Themen, an denen sich für die meisten die Frage nach dem Sinn ihres Lebens entscheidet, die in erster Linie eine 1. Person-Frage ist.

Eine der Voraussetzungen, die für das Verständnis des Begriffs >*Sinn des Lebens*< zu klären ist, ist der Begriff der Zeit. Im Zuge seiner Klärung und der Frage, was an ihm a priori ist, bin ich auf Wittgensteins Begriff des formalen Begriffs gestoßen. Die Gegebenheit eines formalen Begriffs mit jeder seiner Instanzen – auch ohne dass er ausdrücklich gebildet ist – ist

⁹ Vgl. 'Robert Brandom's Wittgensteinian Commitments', in: *Al-Mukhatabat* (Tunis), No.16 (Special Issue on Brandom), Oktober 2015, 251-264.

geeignet, den a priori Status von formalen Begriffen (und den Begriff des Apriori überhaupt) zu klären, ihr Variablencharakter erklärt ihre logische Form.¹⁰

Was mir erst im Rückblick aufgefallen ist, ist, dass mich das Thema der Formalität von Begriffen eigentlich schon immer beschäftigt hat. In *Das Prinzip Arbeit* habe ich Marx' Arbeitsbegriff handlungstheoretisch mit der praxis/poiesis-Unterscheidung von Aristoteles kritisiert. Auf das Thema bin ich im Heidelberger *Kapital*-Kurs 1973/74 von Tugendhats Schülerin Ursula Wolf gestoßen worden, die zum Thema einen Essay für den Kurs geschrieben hat. Sie hatte meine Diagnose des Marx'schen Arbeitsbegriffs noch nicht, derzufolge er auf einer Verschleifung des kategorischen Unterschieds von Handeln und Tätigkeit in der Rede von Arbeit als 'Vergegenständlichung'¹¹ beruht, das nicht nur (wie noch bei Hegel) Zweckverwirklichung meint, sondern auch und grundlegender zu einem äußeren Gegenstand (Objekt) werden. Auf diesem In-eins-Schieben beruhen sowohl die Theorie der Entfremdung als auch die Wertlehre. Praxis und Poiesis sind formale Handlungsbegriffe.

Mein Ansatz hat eine bis heute verfolgte Forschungstradition eröffnet, in der immer wieder versucht worden ist, Marx' >Vergegenständlichungs<-Modell der Arbeit gegen meine Kritik zu verteidigen.¹² Ich halte das wegen der Vieldeutigkeit und des eben auch formalen Charakters des Begriffs >Gegenstand< für aussichtslos.

Die Analyse des Zeitbegriffs in *Das verstandene Leben* machte mich nun darauf aufmerksam, dass die Unterscheidung des Aristoteles auf der Dualität des Zeitbegriffs in der Unterscheidung (methodologisch:) zwischen Uhren und Kalendern als Instrumenten der Datierung von (Ereignisse) und der Messung der Dauer (Prozesse) und (formal-ontologisch:) zwischen Ereignissen (Handlungen) und Prozessen (Tätigkeiten) aufruht. Sie ist eine handlungsbezogene Konkretisierung von ihr.

Zugleich war damit der Weg eröffnet, nach den anderen grundlegenden formalen Begriffen zu fragen, die unser Verstehen strukturieren. Mit ihnen beschäftigen sich deshalb viele weitere Texte auf der website, soweit sie nicht dialektisch-kritischen Charakter haben. Und alles mündet schließlich in die Konzeption von Philosophie als reflexiver begrifflicher Klärung der formalen Begriffe des Alltagsverstehens, die meine 'Position' bezeichnet.

Insofern kann ich für meine intellektuelle Entwicklung eine ziemlich dichte Kontinuität beanspruchen.

¹⁰ Vgl. *Logisch-Philosophische Abhandlung* 4.122-4.128.

¹¹ Vgl. dazu auch meine Kritik an Peter Furth 'Arbeit=gegenständliche Tätigkeit?', auf www.emilange.de.

¹² Vgl. zuletzt Gabriel Wollner: *Socialist Action – The Political Philosophy of Libertarian Socialism*, im Erscheinen (incomplete draft Juni 2026).

